Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 184 (1905)

Artikel: Zur 500jährigen Gedenkfeier der Schlacht am Stoss

Autor: Brassel, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bur 500 jährigen Gedenkfeier der Schlacht am Stof.

Juriid fünfhundert Jahrel
's ift heiße Sommerszeit.
Da steh'n die Appenzeller
am Stoße kampfbereit
Jett nahen Destreichs Schaaren
voll Uebermuth und Spott;
Das hirtenvölklein aber
vertraut auf seinen Gott.

Barfuß, im Hirtenhembe, fällt es mit Heldenmuth In seiner Feinde Schaaren; den Anger färbt ihr Blut. Noch schwankt der Sieg; da siehe, naht Hilse in der Noth; Die Appenzellerinnen zieh'n freudig in den Tod.

Durch uns're Helbenherzen wallt neuer Muth so warm, Nicht fühlt des Schwertes Schwere der siegesmüde Arm; Der schwingt die schwere Schweide nach freier Männer Art. Hei, wie die Helme klirren vom Schlag der Hellebard'!

Nun weichen Deftreichs Söldner; den Waldbach färbt ihr Blut Die Appenzeller Sensen die mähen heute gut.

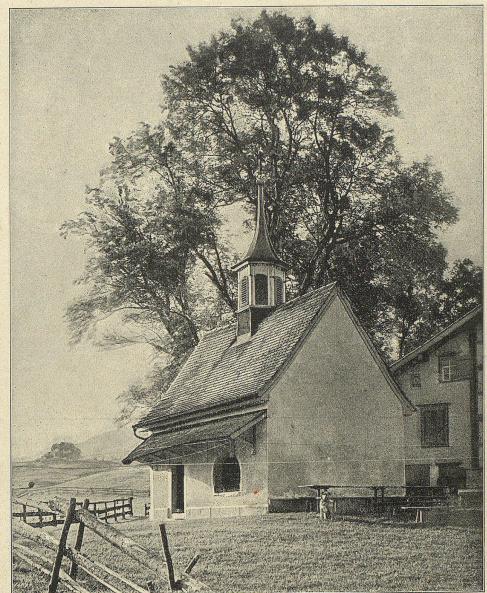
vierhundert Feinde liegen im Felde blutig roth, Auch viele Freunde schlafen den silfen Helbentod.

Aus ihrem Blute sproßte ein Baum gar starf und grün, Dess' weite, feste Zweige seit jenen Zeiten blüh'n. Es ist der Baum der Freiheit, der unser Land umfängt, An dem des Bolfes Liebe in alter Treue hängt.

D'rum sagen wir, wie lieblich ist eines Helden Los, Der, kämpsend sür die Freiheit, sein Aug' im Tode schloß! Sein Name bleibt im Segen, so lang der Alpstein steht, So lang von seinen Kelsen der Hauch der Freiheit weht.

Gin Kirchlein schaut hoch oben vom Stoß in's Land hinaus Und meldet unsern Zeiten von jenem harten Strauß. Fromm zieht beim Klang des Glödleins der Sirt seinKäpplein ab, Ein Baterunser betend

auf seiner Bäter Grab. J. Braffel.



manns und des Säntis terrassensigen zu dem wom Bodensee bespühlten welligen Flachlande sich niedersenkt, umfaßte im 14. Jahrhundert sechs große Gemeinden, von einem muntern, aufgeweckten und erregbaren Bolke bewohnt, dessen Sitten, wie in den Waldskitten, die des Hirtenlebens waren. Der ganze heutige Kanton Appenzell gehörte dem Klosker st. Gallen, dessen Wot hier die niedere Gerichtsbarkeit besaß und das Land durch seine Ammänner verwalten ließ; die hohe Gerichtsbarkeit stand beim Reiche. Die Aebte begnügten sich aber

nicht mit den bedeutenden Grundzinsen und 2000 Käsen aus dem Ländchen, sondern erstrebten auf alle Weise Vergrößerung ihrer Macht und Vermehrung der Einkünfte. Gegen solche Eingriffe war das Volk auf der Hut und trat früh schon mutig und entschieden ein für seine Freiheit und angebornen Rechte.

Die durch das Leinwandgewerbe reich gewordene Stadt St. Gallen, stolz auf ihre alte Reichsfreiheit, trat den Unmaßungen der Aebte ebenfalls entgegen, suchte und fand eine Verbindung mit den schwäbischen Reichsstädten. Sie brachte es dazu, daß die appenzellischen Alemter dem Bunde beitraten. Ihr Begehren, aus der Mitte der Gemeinden 13 Vorsteher zu mählen, welche die Bundes= intereffen handhaben und die Bundesfteuern erheben follten, wurde bewilligt. Für den Kriegsfall sollten sie wehrschafte Leute bereit halten. Diese Dreizehn bildeten den Landrat und wurden von einer Landsgemeinde gewählt. Damit hatte Appenzell zu seiner Freiheit den Grund gelegt.

Ein strenger stolzer Herr, Auno von Stoffeln, wurde zu dieser Zeit an die Verwaltung der Abtei zu St. Gallen berufen. Er verlangte, daß die Appenzeller ihren Bund mit den Städten aufgeben. Die Appenzeller aber weigerten fich deffen und fündigten dem Abte den Gehorfam. Die Stadt St. Gallen that das Gleiche. Aber der schlaue Pralat gewann einige Reichsstädte, wo er sich als Bürger aufnehmen ließ und rief deren Schiedsspruch an. Sie entschieden zu Gunften des Abtes: die Appenzeller sollten dem Abte huldigen, Gehorsam schwören und die rückständigen Abgaben bezahlen. Dieser Spruch fand während zwanzig Friedensjahren Nachachtung. Aber die alten Klagen wurden neuerdings laut, als die Kunde kam von dem Siege bei Sempach und Räfels. Der Abt kannte keine Grenzen seiner Gewalt. Die Appenzeller schenkten dem Gerüchte Glauben, er wolle sie an Oesterreich übergeben und schlossen nun zu größerer Sicherung einen Bund mit der Stadt St. Gallen. Nun begann die Revolution. Das Volk verjagte die Amtsleute des Abtes, wie einst die Waldstätte die habsburgischen Bögte. In wenigen Stunden wurden drei Schlöffer dem Erdboden gleich gemacht. Diefe Bolksbewegung schien den Herren und Fürsten sehr bedenklich, ihre Macht gefährdet. Der Abt befriedigte die Wünsche der St. Galler. Sie gaben die Appenzeller preis und stellten sich auf Seiten des Abels.

Wie nun die Appenzeller von ihren St. Galler Freunden verlassen waren, schlossen sie sich an die Eidgenossen an, den natürlichsten Vertretern ihrer Interessen und traten mit Schwhz in ein Bündniß. Es war dies ein entscheidender Schritt als ergänzendes späteres Glied der schweiz.

Eidgenoffenschaft.

Die Partei des Abtes beschloß den Krieg. Die Stadt St. Gallen war zum Ausgangspunkt einer friegerischen Expedition bestimmt. Die Appenzeller bekamen Zuzug von Schwyz, dem sich Freiwillige aus Glarus und Unterwalden anschlossen. Es setzte sich ein 5000 Mann starkes Heer, aus österreichischen Untertanen, Aebtischen und Zuzüglern der benachbarten Städte bestehend, in Bewegung und ftiegen den Hohlweg empor, dervon St. Gallen aus fich hinaufzieht gegen die Höhen von Bögelinsegg, wurden aber mit Verluft von 250 Todten den Berg hinuntergejagt. Der Adel zitterte für sein Leben. Er sah eine Volksbewegung entstehen, die ihm möglicher Weise die eigene Existenz kostete. Die Herren gelangten, vereint mit dem Abte von St. Gallen, an den Bergog von Desterreich und baten ihn inständig, sich ihrer anzunehmen. Der Herzog gab nach und rüftete zum Krieg.

Jetzt wurde die Sachlage fritisch. Die Schwyzer, welche gleich den übrigen Eidgenoffen mit Oesterreich Frieden hatten, durften den Appenzellern nicht mehr Sulfe fenden, was jedoch einzelne nicht abhielt, dem fühnen Bergvolke ihre Dienste anzubieten. Hingegen schlug sich die Stadt St. Gallen auf Seiten Appenzells, weil diese Verbindung ihren Intereffen am naturgemäßesten entsprach. — Während die Appenzeller sich in Bereitschaft setzten, einen neuen

Rampf zu bestehen, erschien bei ihnen ein Nachbar, der Graf Rudolf von Werdenberg, ein heftiger und kriegslustiger, in Schulden geratener Herr, dessen Besitzung in Desterreichs Sände gelangte durch seine eigene Ber-schuldung. Man erzählt, Sirten und Herren hätten ein= ander Treue geschworen und der Graf habe im Hirtenkittel den Oberbefehl übernommen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Appenzeller, welche allen Adel haßten, diesem zugelaufenen Herren die höchste militärische Stellung eingeräumt hätten. Die urfundlichen Zeugnisse zeigen uns einen Schwhzer, Konrad Aupferschmied, an der Spitze der Appenzeller, der drei Jahre später bei der Belagerung von Bregenz erschlagen wurde. Es darf also angenommen werden, daß der Graf nicht Anführer, sondern ein einfacher Mitkämpfer war.

Das öfterreichische Heer sammelte sich theils in Arbon, theils bei Rheineck. Die eine Abtheilung rückte gegen St. Gallen, die andere gegen Altstätten, um von da über

Gais nach Appenzell zu gelangen. Am Mittwoch den 17. Juni 1405, am Vorabend des Fronleichnamsfestes, zogen 1200 Desterreicher die steile lange Straße von Altstätten nach Gais hinauf. Der Tag war trüb und fühl. Es hatte ftark geregnet, sodaß die Pfade und Abhänge schlüpfrig geworden waren. Nach langem, ermüdendem Steigen kamen fie zur Letzi (gemauerte Landwehr) an der Appenzeller Grenze, unterhalb der Höhe des Stoß. Da sie Niemand dort trafen, hieben sie einen schmalen Durch= gang durch die Letzi und zogen weiter. Es war schwierig, auf dem glatten, schlüpfrig gewordenen Rasen vorwärts zu kommen. Plötlich gewahrte man eine Schaar von 400 Appenzellern, nebst Zuzügern von Schwyz und Glarus, welche Steine und Baumftamme auf die Unfteigenden herabrollten. Nichtsdestoweniger rückten die Desterreicher den steilen Abhang hinauf, vermochten aber, weil der Boden glatt und schlüpfrig war, nicht zu stehen, während die Appenzeller barfuß sich leicht vorwärts bewegten. Die Bogen= schützen, die zu den Armbrüsten griffen, bemerkten mit Schrecken, daß die Sehne durch die feuchtkalte Witterung untauglich geworden war. Es blieb ihnen nichts anderes als die Flucht. Un der Letzi entstand eine greuliche Berwirrung, der Durchgang war zu schmal für die Masse der Fliehenden. Wer sich nicht sogleich hindurch zu drücken vermochte, wurde erschlagen. Die Uebrigen stürzten in wilder Flucht gegen die Ebene hinunter. Zwischen 400—500 Mann wurden getödtet und mehrere Panner und gegen 200 Panzer erbeutet. Die Appenzeller sollen blos 20 Mann verloren haben.

Uli Rotach, der von 12 Desterreichern zugleich angegriffen wurde, starb den Heldentod, indem er mit dem Kücken an einen "Gaben" angelehnt, mit seiner Hellebarde etliche Feinde todtschlug. Endlich zündeten diese den Gaden an und brachten dadurch den tapfern Mann zu Fall.

Auch den Frauen Appenzells wird ein erheblicher Antheil am Kampfe gutgeschrieben. Eine Schaar als Krieger verfleidete Weiber sei seitwärts von der Höhe von Gais herbei= gezogen und habe den Feind so erschreckt, daß derselbe sich

zur Flucht entschloß.

Appenzell war nach großartigen Anstrengungen, Mühen und Sorgen mit der Zeit ein freies Land geworden. Die schmucklose und bescheidene Kapelle am Stoß ist das Denkmal der alten Heldenthaten dieses Volkes.